

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. bei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. wöchentlich befristet Einzelnummern 10 Pf. Alle Bestellungen und Verträge, welche die Redaktion zu befreuen, werden zu dem Zweck der Redaktion übergeben. Im Falle höherer Verordnungen behält sich die Redaktion das Recht vor, den Anpreisung auf die Zeitung oder die Ausgabe des Bezugspreises, während der Redaktion, zu ändern. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Verfasser.



Wagnispreis: Die 1spaltige Millimeterzeile (48 mm breit) 7 Pf., die 2spaltige Millimeterzeile der amtlichen Bekanntmachungen bei direkter Auftragstellung 11 Pf., ohne Nachschlag, die 1spaltige Text-Millimeterzeile (90 mm breit) 20 Pf., die 2spaltige Text-Millimeterzeile 30 Pf., ohne Nachschlag. Nachwechslungs- und Anzeigenpreise: Die 1spaltige Text-Millimeterzeile (90 mm breit) 20 Pf., die 2spaltige Text-Millimeterzeile 30 Pf., ohne Nachschlag. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Abbestellen und Anzeigen werden nach Möglichkeit benachrichtigt. Abbestellen und Anzeigen werden nach Möglichkeit benachrichtigt. Abbestellen und Anzeigen werden nach Möglichkeit benachrichtigt.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 61 — 93. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 13. März 1934

Sparsamkeit in der Familie.

„Sparen, das Gebot der Zeit“, ist heute der Mahnruf vieler führender Persönlichkeiten. Staatsmänner, Sparfassenmänner appellieren an die Jugend, Jugendzweier, an Berufsgruppen, Vereinigungen, überhaupt an alle Volksgenossen.

Die Familie ist der Grundbau eines Staates. Sparsame Familien sind für den Staat und die Volksgesamtheit wertvolle Güter; eine Erkenntnis, die die deutschen Sparfassen bereits seit mehr denn hundert Jahren in ihrer Arbeit praktisch auszuüben trachten.

Wo die Sparsamkeit zu Hause ist, da waldet Ordnung, Sitte, Fleiß und Disziplin. Die Sparsamkeit in der Familie kann am besten gefördert werden durch die Hausfrau, denn durch die Hausfrauenhände geht der größte Teil des Volkseinkommens. Die sparsame Frau versteht hauswirtschafterisch ihre Aufgabe als Hauswartin, sie disponiert wie ein vorsichtiger Kaufmann im voraus über die ihr zur Verfügung stehenden Mittel durch abwägenden Vergleich zwischen auftretendem Bedarf und den verfügbaren Deckungsmitteln. Sie muß mit geringen Summen ankommen und schließlich noch Nachlagen bilden. Bei Vermählung von Abzählungsgeschäften ist es ihr Grundgesetz, für Anschaffung erst zu sparen und dann zu kaufen. Durch gute Raumeinteilung in der Küche, durch Instandhaltung von Kleidern und Wäsche, durch zweckmäßigen Verbrauch von Strom und Gas usw., sowie überhaupt geübene „Nationalisierung“ in allen einschlägigen Arbeiten kann Ordnung und Sparsamkeit geübt werden.

Ein geordneter Haushalt bietet den Rahmen für ein harmonisches Familienleben. Die guten Eigenschaften in der Familie wirken sich in der Kindererziehung aus. Sparsamkeit und Ordnungsliebe der Eltern sind grundlegende Voraussetzungen für die Erziehung der Kinder zur Sparsamkeit. Die Erfahrung lehrt, daß Kinder aus sparsamen, ordnungsliebenden, hauptsächlich kinderreichen Familien (bei ihnen ist die Sparsamkeit zwangsläufig zu Hause) lebensfroher und gesünder sind als Kinder aus nichtsparsamen Familien und als die sogenannten „einzig“ Kinder.

Sparsame Eltern können ihren Kindern eine gute Ausbildung angeben lassen. Es klingt vielleicht etwas banal, trifft aber im Kern zu, wenn man feststellt, die Arbeit bedeutet für diese Kinder keine Last, eher Freude und Vergnügen, sie sind von Ehrlichkeit und Verantwortungsbewußtsein durchdrungen, sie laufen weniger Gefahr, in die Gesellschaft verkommener Elemente zu geraten. Aus solcher Jugend wird ein Nachwuchs von echten deutschen Männern und Frauen mit festem Willen und besser Charakterbildung geschaffen. Dieser Nachwuchs verabschiedet aus Instinkt die unter den marxistisch beherrschten früheren Regierungen nahezu zum Null ererbte Erniedrigung und Proletarisierung. Das sparsame Volk, die sparsame Jugend, die sparsame Familie können für sich in Anspruch nehmen, daß sie tatkräftig mitwirken zur Überwindung der Arbeitslosigkeit und damit letztlich zum Wohl der Gesamtheit des Vaterlandes.

Schon heute ist bei über 21 Millionen Sparbüchern nahezu jeder dritte Volksgenosse Sparfassenkunde. Wenn die Zahl der Sparfassen sich erheblich steigert, die Zahl der Nichtsparfassen abnimmt, so werden im gleichen Verhältnis die Vorteile der Sparwilligkeit für die Nation zunehmen. Leider steht noch ein großer Teil unseres Volkes dem Sparen fern; viele sind nach wie vor von dem Irrtum befangen, daß Sparen nicht notwendig sei. Darum ist es Pflicht eines jeden Staatsbürgers, der ehrlich bemüht ist, am Wiederaufstieg mitzuwirken, jeder im öffentlichen Leben stehenden Person und insbesondere jeder deutschen Frau und Mutter, zur Verbreitung des Spargedankens mit allen Kräften beizutragen.

Ueberwundener Winter.

Vor einem Jahre hatte die Arbeitslosigkeit in Deutschland ihren Höhepunkt erreicht. Nicht bloß die bei den Arbeitsämtern ausgewiesenen über sechs Millionen Erwerbsloser stellten aber den ganzen Umfang der deutschen Arbeitslosigkeit dar, sondern daneben befand noch ein Millionenhaufen von Menschen, die den Weg zum Arbeitsamt, um sich dort als erwerbslos zu melden, gar nicht mehr einschlugen. Sie wußten, daß es doch vergeblich war, dort nach Arbeit nachzusuchen oder sich dort für einen etwa freizubehaltenden Platz einzutragen zu lassen. Die Arbeitslosenziffer vom Februar 1933 stellt so etwas dar, wie den Höhepunkt der deutschen Not nach der wirtschaftlichen Seite hin. Vielleicht haben wir jetzt nach einem Jahre das schon vergessen, — aber das soll nicht vergessen werden! Vergessen werden sollen auch nicht die Millionen derer, die selbst in dieser Zeit nicht einbezogen waren, sondern zu der Masse der Arbeitslosen zählten, die sich resigniert mit dem Schicksal abgefunden hatten, überhaupt nicht mehr in den Arbeitsprozess wieder hineinkommen.

Ein Spatenstich zum neuen Berlin.

Dr. Goebbels beim Umbau des Horst-Wessel-Platzes.

Unter härtester Anteilnahme der Berliner Bevölkerung wurde am Jahrestag der entscheidenden Berliner Stadtverordnetenwahl am Horst-Wessel-Platz in Anwesenheit der Mutter und der Schwester Horst Wessels und des Reichsministers Dr. Goebbels der erste Spatenstich für die Umgestaltung dieses großen Platzes vollzogen. Oberbürgermeister Dr. Sabm sagte u. a.: Mit der Vollziehung des ersten Spatenstichs nehme ein Werk seinen Anfang, das gewaltige Mittel erfordert, das aber gleichzeitig für viele Tausende Arbeit und Brot bringen und vor allem dem Geiste Horst Wessels ein ewiges Denkmal setzen werde. — Staatskommissar Dr. Lippert sagte in seiner Rede u. a.: Wenn man die Umgebung dieses Platzes oder benachbarte Viertel der Berliner Innenstadt abschreibe, so finde man überall „Wohnquartiere“, die diesen Namen überhaupt nicht verdienen.

Schandmale einer vergangenen liberalistischen Epoche im Zeichen des Hochkapitalismus und gerissener Bauunternehmer errichtet, mit dem einzigen Ziel, möglichst viele Menschen auf möglichst geringem Raum elend und unwürdig zusammenzupferchen. In diesem System der trostlosen Mietkaserne gründlich Wandel zu schaffen, sei die Aufgabe der nationalsozialistischen Führung auf Jahre hinaus. Dieser organische Sde und wisse Platz, der jahrelang

Mittelpunkt der bolschewistischen Umsturzbestrebungen Deutschlands gewesen sei, solle nunmehr die Stelle werden, von der aus der erste Schritt in eine bessere städtebauliche Zukunft der Berliner Innenstadt getan werde.

Nachdem Staatskommissar Lippert gesprochen hatte, hielt Reichsminister

Dr. Goebbels die Festrede.

Dr. Goebbels führte u. a. aus: Dieser Platz ist für uns in der Vergangenheit der Inbegriff der kommunistischen Gegnerschaft gewesen. Es war in der ersten Hälfte des Januar im Vorjahre, da marschierten wir zum erstenmal in breiter Angriffsfront auf diesem Platz auf. Niemand von uns konnte damals ahnen, daß 14 Tage später schon das Reich in unserem Besitz sein würde. Unterdes sind 13 Monate ins Land gegangen. Im Verlaufe dieser 13 Monate hat Deutschland ein anderes Gesicht bekommen. Allerdings waren wir der Meinung, daß man das

Volk nicht dadurch erobert, daß man seine Häuser und Mietkaserne mit Kanonen und Maschinen-gewehren niederlegt.

Wir hatten es nicht nötig, mit Gewalt das Volk zum Schweigen zu bringen, sondern wir haben das Volk durch bessere Leistungen überzeugt. Das wußten wir von allem Anfang an: Die Menschen, die verbungernd und verzweifelt durch die trostlosen Straßen der Großstadt gehen,

sind der Programme müde geworden.

Das war vor einem Jahre, und inzwischen hat die nationalsozialistische Regierung eines Adolf Hitlers wirtschaftlich nur ein Ziel gekannt: Wie bringen wir die Millionen Arbeitsloser und ihre Angehörigen heraus aus der Verpflegung durch den Staat und wieder hinein in die Tätigkeit. Denn das größte Volkseinkommen ist die Arbeit der Menschen; jede Stunde, die nicht für diese Arbeit verwendet wird, jede Hand, die feiern muß, ist ein Verlust an diesem Einkommen. Aber zwei Millionen derer, die feiern mußten, sind im Laufe des vergangenen Jahres in den Arbeitsprozess wieder eingestellt worden; aber man mußte damit rechnen, daß der saisonübliche Einfluß der Winterzeit diese Entwicklung nicht bloß hemmen, sondern ein Wiederaufsteigen der Arbeitslosigkeit bewirken würde. Im Januar ist dieses Emporstreigen der Arbeitslosenziffer auch eingetreten, aber nicht wie vor einem Jahre, das sich im Februar diese Ziffer noch weiter gesteigert, sondern das, was der Januar an Verlust einbrachte, ist im Februar mehr als aufgeholt worden.

Damit sind die unerfreulichen Einflüsse, die der Winter nun einmal auf die Beschäftigung im gesamten deutschen Wirtschaftsleben ausübt, mehr als ausgeglichen worden, und der günstigste Stand, den die Maßnahmen der neuen Reichsregierung im vergangenen Jahre erreichen konnte, nämlich den zu Ende November 1933, ist um 341 000 Beschäftigte überschritten, obwohl die Saisonwinde des Winters nun einmal nicht ausgeschaltet worden sind. Der Saisonhochpunkt ist zum allerersten Male nicht zur vollen Auswirkung gekommen. Es ist

Diese Menschen wollen Arbeit, wollen Brot, wollen einen neuen Sinn und einen anderen Inhalt ihres Lebens! Und das, meine Kameraden, haben wir ihnen gegeben.

In diesem Viertel, das uns umgibt, ist der härteste Kampf um die Wiedernerneuerung des Deutschen Reiches geführt worden. Ungezählt sind die, die in diesem Kampf ihr Blut, wenn nicht gar ihr Leben hingegeben haben. Deshalb können wir heute hier sicher leben;

weil Blut eingeseht worden ist, war es den Unseren möglich, den härtesten und erbittertesten Gegner in die Knie zu zwingen und am Ende unserer Idee zu verpflichten.

Dieser heroischen Kampf hat auch der geführt, in dessen Namen wir den Umbau dieses Platzes beginnen wollen. Es ist kein Zufall, daß dieser junge, etwas über 20 Jahre alte Student dann am Ende für die neue Lehre auch sein Leben hingeben mußte, daß einer von oben nach unten ging und deshalb die Kraft hatte, von unten nach oben emporzusteigen, daß einer sein Leben hingeben mußte, um den anderen den Weg freizulegen, daß einer

seine offene Brust den Speeren des Gegners darbot

mußte, um die Waffen frei zu machen, und daß die Fahnen nicht frei flatternd durch die Straßen dieses ehemals feindlichen Gebietes getragen werden konnten, wenn sie nicht vorher mit dem Blut von symbolhaft emporgewachsenem Werk befeuchtet und geehrt worden wären.

Niemals nur oben stehen, niemals die lebendige Brücke zum Volk abreißen lassen und immer wieder aus dem Volk Kraft schöpfen zur Tat und zu seiner Arbeit. Ich glaube, so werden wir dann am besten des Vermächtnisses gerecht, das Horst Wessel und seine Standarte gefallener Kämpfer uns übergeben haben.

Sollten wir die Liebe, die uns aus dem ärmsten Deutschland entgegengebracht wird, nicht mit der gleichen Liebe beantworten müssen? Wäre einer bei uns skrupellos genug, das Vertrauen, das ihm da auf offenen Händen entgegengebracht wird, zu mißbrauchen? Nein! Für das Volk sind wir gekommen, und für das Volk werden wir stehen und kämpfen. Viele aus dem Volk haben für uns und unsere Bewegung namenlose Opfer auf sich genommen, und nehmen sie auch heute noch auf sich und werden sie auch in Zukunft auf sich nehmen müssen. Dafür

übernehmen wir die Verpflichtung, für das Volk zu stehen.

Und so, wie das Volk uns nicht im Stich läßt, so werden wir auch unsererseits niemals das Volk im Stich lassen. Die Männer, die durch diese Revolution in die Macht gehoben worden sind, sind zu stolz dazu, auf den Spitzen der Bajonette zu sitzen. Sie sitzen im Herzen des Volkes. Das Heer, das aufgestanden ist, um dem Volk sein Recht zurückzugeben, es war ein Heer der nationalen Ehre, aber es war auch ein Heer des sozialen Rechts.

dafür gesorgt worden, daß er vor allem durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm gewissermaßen „planisiert“ worden ist. Jene Einflüsse stehen eben auf einem Widerstand, den dieses Programm ihnen entgegensetzte, und sie sind durch die darin vorgesehenen Maßnahmen tatsächlich überwunden worden. Während früher der Tiefstand der Arbeitslosigkeit zwischen Mitte Februar und Mitte März lag, fiel er diesmal auf den Dezember.

Zweifellos ist für diese Zwecke so manches vortweggenommen worden, was unter sogenannten normalen Umständen bis in die Zeit des Frühlings oder Sommers verschoben worden wäre. Aber wir leben nicht in einer normalen Zeit, denn anormal ist es, daß in einer Wirtschaft Millionen feiern müssen! Es ist der schwere Fehler früherer Regierungen gewesen, daß sie nicht zu Maßnahmen griffen, die rücksichtslos zupackten, sondern daß sie sich an Einzelwünsche oder sonstige Bedenkenheiten hielten.

Der Hauptfeind des deutschen Volkes war und ist die Arbeitslosigkeit, — und im Krieg soll man um die Wahl der Mittel nicht verlegen sein! Da gilt es eben nur: Sieg oder Untergang, und in diesem Sinne hat der Führer am 1. Mai vergangenen Jahres das Ziel dem ganzen Deutschland vor die Augen gestellt. Der Weg dorthin aber geht durch die Wirklichkeiten des Tages. Nur gilt es, sich nicht ihnen zu unterwerfen, sondern sie zu meistern. Das ist geschehen im vergangenen Jahre, und die Marschroute für die kommende Zeit wird am 21. März durch den Mund des Führers selbst vorzeichnet werden. Dr. W.